

„Die Schule von morgen bekennt sich zu ihrer Verantwortung für die Förderung von Bildung und überprüft, ob sie der Verantwortung gerecht wird. In der Schule von morgen ist der Unterricht nur noch eine von vielen möglichen Formen der Kommunikation. Die Schule von morgen zielt nicht auf den Abschluss, sondern fragt nach dem Anfang von Lernprozessen.“ (Prof. Dr. Harm Kuper)

Das Modul Qualifizierung

Freie Lernorte bieten Impulse für die Schulentwicklung

Die Einrichtung und die Nutzung von Freien Lernorten haben Einfluss auf die gesamte Entwicklung einer Schule. Wenn das Potenzial Freier Lernorte und der dort vorhandenen Medien für die Schule ausgeschöpft werden soll, dann betrifft die Einrichtung Freier Lernorte nicht nur die Unterrichtsentwicklung, sondern hat auch Konsequenzen für die Personal- und Organisationsentwicklung. Lehrkräfte benötigen bedarfsorientierte Fortbildungen, die sie beim Einsatz verschiedener Medien unter-

„Freie Lernorte unterstützen selbstbestimmtes Lernen und sind nicht auf einen Freien Lernort, sondern auf die gesamte Schule auszudehnen“ betont eine Teilnehmerin des 4. Erfahrungsaustauschtreffens.

stützen und die Schwellenängste abbauen. Sowohl an der Schule als auch darüber hinaus müssen Ideen und Konzepte ausgetauscht und weiterentwickelt werden, um Synergieeffekte zu schaffen und von den Erfahrungen anderer profitieren zu können. Um die Möglichkeiten Freier Lernorte zielgerichtet zu nutzen, bedarf es einer Verstärkung offener Unterrichtsformen und der Projektarbeit. Dies hat verschiedene organisatorische Konsequenzen: Es müssen beispielsweise im Schulalltag Zeitfenster geschaffen werden, in denen Lernen und Arbeiten an Freien Lernorten stattfinden können. Fachbezogener Unterricht wird ergänzt durch fächerübergreifendes Arbeiten. Schulen, die sich für die Einrichtung von Freien Lernorten entscheiden, entscheiden sich bewusst für einen Aufbruch veralteter Strukturen und für Veränderung. Die Entwicklung und die Umsetzung neuer pädagogischer Konzepte sind eine große Herausforderung für Schulen.



Wie Umstrukturierungsprozesse an Schulen gelingen können und welche Faktoren bei der Initiierung von Schulentwicklungsprozessen berücksichtigt werden müssen, erklärt der niederländische Schulentwicklungsexperte Ad van der Laan. Durch den erweiterten Zeitrahmen haben Ganztagschulen bessere Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer zeitgemäßen Schule und Unterrichtskultur. Professor Olaf-Axel Burow erläutert, wie Freie Lernorte zu Motoren der Schulentwicklung und Ganztagschulen zu Lern- und Lebenslaboren werden können. Mit welchen Maßnahmen und Angeboten das Projekt Freie Lernorte zur Entwicklung von Schule beiträgt, erläutert Daniela Bickler. „Ein Jahr Freie Lernorte – Was hat sich an den Projektschulen getan?“ In einem Interview berichtet Annette Terwellen, welchen Einfluss die Teilnahme der Sophie Scholl Gesamtschule in Remscheid am Projekt Freie Lernorte auf die Entwicklung ihrer Schule hat.

1 www.focus.de/wissen/schulederzukunft/experten/statements/bildungsforschung-prof-h-kuper_aid_19676.html.

Niederländische Schulen wie die von der KPC Groep betreuten Schulen Impulse in Leeuwarden¹ und Via-Melanchthon in Rotterdam² zeigen, dass für die Umsetzung von Schulentwicklungsprozessen auch veränderte räumliche Bedingungen eine große Rolle spielen. Die Entwicklung und Umsetzung neuer pädagogischer Konzepte wie das hier praktizierte "Lernen ohne Klassenzimmer" sind eine große Herausforderung für die Schule. In den Niederlanden unterstützt die KPC Groep als Organisationsberatung Schulen in ihrer Entwicklung. Ad van der Laan skizziert in seinem Beitrag die Erfahrungen der KPC Groep und stellt dar, wie Umstrukturierungsprozesse an Schulen gelingen können.

Ad van der Laan

Umstrukturierungsprozesse an Schulen

Umstrukturierungsprozesse an Schulen

In vielen Schulen wird derzeit an großen Veränderungen gearbeitet. Die traditionellen Formen von Unterricht werden dem gesellschaftlichen Umbruch nicht mehr gerecht. Schule und Unterricht müssen sich wandeln.

Dabei geht es vor allem darum, in folgenden Bereichen Veränderungen durchzusetzen:

- im Unterricht: vom Unterrichten zum Lernen
- bei der Arbeitsweise der Lehrkräfte: vom Dozieren zum Coachen
- bei den Schülerinnen und Schülern: vom Konsumieren zum Produzieren

Das heißt konkret, dass die Schülerinnen und Schüler im Lernprozess eine zentrale Rolle spielen. Sie wählen selbstständig den Lehrstoff und die Weise, in der er bearbeitet wird. Dozenten begleiten die Schülerinnen und Schüler dabei und werden mehr Tutor oder Coach, während die Bedeutung der traditionellen Lehrerrolle abnimmt. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in wechselnden Gruppen in größeren offenen Lernzentren. In diesen Räumen sind mehrere Begleiter anwesend. Die Rolle der Informationstechnologie ist bei einer derartigen Arbeitsweise von großem Belang. Schülerinnen und Schüler arbeiten in einer elektronischen Lernumgebung und sammeln Leistungsnachweise in einem digitalen Portfolio. Für diese Arbeitsweise wird in den Niederlanden der Begriff „Het Nieuwe Leren“ („Das Neue Lernen“) verwendet.

Womit muss gerechnet und was muss beachtet werden?

Der Veränderungsprozess beginnt meist mit dem Formulieren einer Unterrichtsvision und dem daraus resultierenden Unterrichtskonzept. In einem frühen Stadium wird häufig die mittlere Führungsebene³ einbezogen. Es ist wichtig, so früh das Kollegium hinzuzuziehen. Geschieht dies nicht, muss mit Widerständen gegen die Veränderungen gerechnet werden.

In der Vergangenheit wurden oft kleinere Veränderungen vorgenommen, beispielsweise die Einrichtung von Computerräumen oder didaktische Fertigkeiten wurden verbessert. Im Allgemeinen waren diese Veränderungen nicht bleibend und zu sehr abhängig von der Initiative einzelner, motivierter Lehrkräfte.

Die Erfahrung hat gelehrt, dass große Veränderungen dann erfolgreich sind, wenn eine Anzahl von Kriterien erfüllt wird. Dabei geht es vor allem um folgende:

- Die Veränderungen müssen in allen Organisationsschichten durchgeführt werden, sowohl in der Schulleitung als auch in der mittleren Führungsebene und beim unterrichtenden Personal.
- Offene und transparente Kommunikation ist bei allen Vorgängen von wesentlichem Belang. Lehrkräfte müssen das Gefühl haben, stets auf dem aktuellen Stand der Entwicklungen zu sein.
- Manager müssen vor allem auf Vision, Konzept und Strategie achten. Die mittleren Führungsebenen leiten diese Visionen an die Dozententeams weiter. Die Teams selber spielen eine aktive Rolle in dem Prozess.
- Bei den Veränderungen müssen alle „Säulen“ der Organisation angepackt werden, sonst sind die Veränderungen meist nicht von bleibender Art.
- Obere und mittlere Führungsebene müssen die Kunst des „Loslassens“ verstehen. Wenn die Schülerinnen und Schüler selbstständiger werden sollen, dann müssen die Schulleiter auch ihren Lehrkräften Selbstständigkeit zugestehen.

Welche Säulen der Organisation müssen verändert werden

Um erfolgreiche und bleibende Veränderungen in Schulen zu erreichen, muss die gesamte Organisation der Schule betrachtet und verändert werden.

1. Das Curriculum:

Das traditionelle Curriculum besteht aus einer Anzahl von Fächern, die in festen Unterrichtsstunden von meistens 50 Minuten gegeben werden. Das bedeutet für die Schülerinnen und Schüler eine Unterbrechung ihrer Aufmerksamkeit und eine große



Digitale und traditionelle Medien helfen den eigenen Lernprozess zu gestalten

Anzahl von Startmomenten pro Tag. Eine Option ist die Entwicklung von fächerübergreifenden Lerngebieten. In den Niederlanden steht die Gesetzgebung einer derartigen Entwicklung nicht im Weg. Die einzige Vorgabe ist, dass die durch den Staat formulierten Kernziele in den zusammengeführten Fächern oder Kernthemen beachtet werden. Schulen wie Slash 21 in Lichtenvoorde⁴ kennen im Unterbau folglich auch keine traditionellen Schulfächer mehr und arbeiten mit Themen wie beispielsweise Macht, Bindung, Energie, Wachstum. Bei dieser Art von Schulen haben die Schülerinnen und Schüler keinen Stundenplan mehr von 50 Minuten pro Fach, sondern zwei bis vier Startmomente pro Tag. Sie arbeiten selbstständig an größeren Lehrstoffmodulen über einen längeren Zeitraum von beispielsweise vier Wochen. In den niederländischen Schulen, in denen Innovationen bereits begonnen haben, ist die Lerntheorie des sozialen Konstruktivismus ein wichtiger Ausgangspunkt. Kinder lernen hier, sich selber Wissen anzueignen, viel mit anderen zu interagieren und mit anderen zusammenzuarbeiten.

2. Die Organisation des schulischen Tagesablaufs:

Die Schulen entscheiden sich zum Beispiel für die Reduzierung der Startmomente pro Tag. Anstelle eines Stundenplans mit sieben oder acht Stunden im 50-Minuten-Rhythmus, arbeiten die Schülerinnen und Schüler längere Perioden an demselben Thema. Einige Schulen entscheiden sich für zwei

Startmomente pro Tag, so dass in Tagesabschnitten gearbeitet wird. Zur Organisation gehört auch die Einteilung der Schülerinnen und Schüler. In einer traditionellen Schule gibt es meistens Klassenstärken von 25 bis 30 Schülern in den einzelnen Jahrgängen. In den Schulen, die „Neues Lernen“ praktizieren, arbeiten Gruppen von 100 Schülern in einem großen Raum. Diese Gruppen sind meistens wieder in Untergruppen oder Mentorgruppen von etwa 15 Schülern unterteilt.

3. Die personelle Situation:

Eine traditionelle Schule besteht aus Schulleitung und Lehrerkollegium. In Schulen, die die Veränderung von „Unterrichten zum Lernen“ durchlaufen, kommen mehrere Rollen zum Tragen. Neben Instruktoren, die dem traditionellen Lehrer noch am meisten ähneln, gibt es Tutoren, Begleiter und verschiedene Arten von Unterrichtsassistenten. In den Niederlanden erhalten die Schulen einen Pauschalbetrag zur Abdeckung aller Betriebskosten, inklusive Personalkosten. Die Schulen haben die Freiheit, mehr oder weniger Lehrkräfte oder Assistenten einzustellen und können daher die personelle Ausstattung den Notwendigkeiten, die mit der Erneuerung einhergehen, anpassen.

4. Gebäude und Einrichtung:

Das „Neue Lernen“ stellt besondere Anforderungen an das Schulgebäude. Schulen mit langen Gängen und Klassenräumen auf beiden Seiten für maximal 30 Schülerinnen und Schüler sind kaum geeignet,



Open learning space – Offener Lernraum

große Veränderungen durchzuführen. Oft werden diese Art von Schulen umgebaut, so dass größere offene Lernräume entstehen, Nischen, in denen ruhig gearbeitet werden kann, Ruheräume, Praxisräume, Räume für Kunst und Kreatives Werken, Entspannungsecken etc.



„Our new building is a result of a new vision at education![1]“
Im Corlaer College in Nijkerk, Niederlande wird eine neuartige Lernkultur durch eine innovative Raumgestaltung Wirklichkeit

5. Einsatz von Informationstechnologie:

Wie schon erwähnt, können Erneuerungen kaum ohne den intensiven Einsatz von Information and Communications Technology (ICT) gelingen. Schülerinnen und Schüler, die individuell wählen können und selbstständig arbeiten, brauchen einen PC oder ein Notebook mit Internetanschluss und elektronischer Lernumgebung. Bei diesen neuen Schulen in den Niederlanden nimmt der Gebrauch von kabelloser Technik zu und damit auch der Gebrauch von Notebooks. Spezielle Computerräume sind „out“. Mit einem kabellosen Notebook kann der Schüler oder die Schülerin jederzeit und an jedem Ort arbeiten. Es gibt immer mehr Schulen, in denen jedem ein Notebook zur Verfügung steht. Oft werden Notebooks auf Leasingbasis angeschafft.

Wie sieht die Begleitung aus?

Die KPC Groep aus s'Hertogenbosch in den Niederlanden hat Erfahrung mit großen Innovationsprojekten in niederländischen Schulen. Die Unterstützung beginnt im Allgemeinen mit einer breiten Aufklärung der Schulleitung. Es wird festgestellt, was und zu welchen Terminen verändert werden soll. Danach wird eine Projektgruppe initiiert mit (Teilen) der Schulleitung, dem Management und meistens auch einer Anzahl von Lehrerinnen und Lehrern. Diese Gruppe macht sich zuerst daran, die Unterrichtsvision zu formulieren und diese in Grundlinien in einem Unterrichtskonzept festzuhalten. Die KPC Groep veranstaltet dazu Workshops. Mit einem kabellosen Netzwerk von maximal 15 Notebooks werden Ideen generiert und geordnet und durch die Teilnehmer bewertet. Mit dieser Methode werden am Ende des Tages Resultate erzielt, die die Basis für die Unterrichtsvision bilden. Eine Klein-

gruppe arbeitet diese mit Unterstützung eines Beraters der KPC Groep weiter aus. Wichtig ist auch, dass diese Vision und das Konzept so schnell wie möglich weiter in die Schule getragen werden. Dies geschieht in Form von Studientagen oder -nachmittagen unter der Leitung der Projektgruppe und eines Beraters der KPC Groep. Wenn die definitive Ausarbeitung der Vision fertig ist, werden Teilprojektgruppen eingerichtet. Die Teilprojektgruppen beschäftigen sich mit den Veränderungen in den fünf oben genannten Säulen. Die gesamten Veränderungen nehmen gewöhnlich einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren in Anspruch.

Professionalisierung

Um die Veränderungen in Gang zu setzen, muss das Personal ausreichend Kompetenzen entwickeln. Die KPC Groep hat von der angebotsorientierten Lehrmethode Abstand genommen. Schulungen werden direkt auf die ermittelten Bedürfnisse und Fragen der Schule abgestimmt. Sie finden dann vor allem mittels „Coaching am Arbeitsplatz“ statt. Begleiter und Tutoren erhalten von der KPC Groep direkt Feedback und Antworten auf ihre Fragen. In den letzten Jahren haben Schulungen zu verschiedenen Themen stattgefunden, z. B.:

- Begleitung von selbstständig arbeitenden Schülerinnen und Schülern
- zweckmäßige Fragestellungen
- arbeiten in einer elektronischen Lernumgebung
- arbeiten mit einem digitalen Portfolio
- planen eines Funktionsbauwerks, das zu den eingeleiteten Erneuerungen passt und
- Anleitungen zu Veränderungsprozessen.

Informationen zum Autor

Ad van der Laan
KPC Groep Niederlande
a.vdlaan@kpcgroep.nl
www.kpcgroep.nl

1 www.impulse.pj.nl

2 www.melanchthon.nl/?node=952

3 Diese ist in Deutschland vergleichbar mit der erweiterten Schulleitung oder einer thematischen Steuerungsgruppe.

4 www.slash21.nl

Die erfolgreiche Einrichtung von Freien Lernorten an einer Schule führt zu umfangreichen Schulentwicklungsprozessen. Deshalb ist es sinnvoll, alle Beteiligten in die Planung einzubeziehen. Eine Methode, das Wissen von vielen zu bündeln und einen gemeinsamen Entwicklungsprozess zu starten, ist die Zukunftswerkstatt.

Olaf-Axel Burow

Ganztagschulen entwickeln sich: Lern- und Lebenslabore der Zukunft.

**„Die Menschen stärken, die Sachen klären!“
Hartmut v. Hentig**

Die Ganztagschule – ein Modell für neues Lernen in der Wissensgesellschaft

Wir befinden uns mitten in einem dramatischen Wandel von der nationalstaatlich verfassten Industriegesellschaft zur globalisierten Wissensgesellschaft, die verschärfte Anforderungen an den Arbeitsmarkt und mittelbar auch an die Bildungsinstitutionen stellt. Immer mehr Frauen und Männer fühlen sich überfordert, Kinder aufzuziehen, mit der Konsequenz, dass die Geburtenrate dramatisch sinkt und sich die Schülerzusammensetzung ändert. Die Vereinbarkeit von Kindern und Karriere in einem sich schnell und unvorhersehbar wandelnden gesellschaftlichen Umfeld sehen nicht nur über 40% der Akademikerinnen, sondern zunehmend auch junge Männer als nicht mehr gegeben an. Damit kommen neue Anforderungen auf Schulen zu, die sich im Wesentlichen auf folgende Punkte zuspitzen lassen:

- Immer mehr Eltern erwarten ein verlässliches ganztägiges Betreuungsangebot, das die Vereinbarkeit von Karriere und Kind ermöglicht.
- Arbeitgeber erwarten, dass Absolventinnen und Absolventen der Schulen nicht nur über Faktenwissen verfügen, sondern in der Lage sind, eigenständig „proaktiv“ zu handeln und sich den schnell wandelnden Anforderungen anzupassen.
- Der Anteil von Schülerinnen und Schülern aus belasteten Familien sowie mit vielfältigen kulturellen Hintergründen nimmt zu und damit auch die Spreizung der Ausgangsvoraussetzungen, die in Anfängerklassen bis zu drei/vier Schuljahre ausmachen kann¹.
- Von Schulen und den Lehrkräften wird erwartet, dass sie nicht ein vorgegebenes Curriculum abarbeiten, sondern dass sie auf die jeweiligen Bedingungen vor Ort bezogen vorausschauend initiativ werden und neben fachlichen vor allem auch die sozialen Kompetenzen ihrer Schülerinnen und Schüler entwickeln, mit dem Ziel, gesellschaftlich verursachte Defizite ausgleichen.

Angesichts dieser geänderten Situation wird das tradierte Modell der Halbtagsschule als Unterrichts- und Belehrungsanstalt obsolet. Es ist weder in der Lage, den gewandelten Bedürfnissen der Schülerpopulation gerecht zu werden, noch eine optimale Vorbereitung für die absehbaren Anforderungen der globalisierten Wissensgesellschaft zu leisten. Besonders dramatisch wird dieses Versagen im Umgang mit sozial Benachteiligten und Migranten, denen immer häufiger bereits in jungen Jahren ein lebenslanges Herausfallen aus dem anspruchsvoller gewordenen Beschäftigungssystem droht.

Vor diesem Hintergrund wird nun auch in Deutschland die Ganztagschule entdeckt, die in Europa längst der Regelfall ist. Nicht von ungefähr. Wie wir in unserer Untersuchung „Ganztagschule entwickeln. Von der Unterrichtsanstalt zum Kreativen Feld“² herausgearbeitet haben, bietet die Ganztagschule mit ihrem erweiterten Zeitrahmen und den damit möglich werdenden vielfältigen Lehr-/Lernarrangements bessere Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer neuen Schul- und Unterrichtskultur, die den Anforderungen der Wissensgesellschaft eher gerecht zu werden verspricht. Von zentraler Bedeutung ist hierbei die Überwindung des der industriellen Massenproduktion abgeschauten 45-Minuten-Unterrichtstakts, in dem die Schülerinnen und Schüler nach Alterskohorten sortiert fließbandmäßig vorrücken, wobei die Unangepassten noch immer nur aussortiert werden. Immerhin ist ungefähr ein Drittel der fünfzehnjährigen Schüler in Deutschland aufgrund von Sitzbleiben oder Rückstellung überaltert. International ist das ein einmaliger Spitzenwert und dies, obwohl eine erdrückende Zahl von Untersuchungen belegt, dass diese Maßnahmen nicht nur schädlich für das Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler sind, sondern auch ihren weiteren Lernerfolg behindern.

Anteil an dieser negativen Bilanz hat auch das Übergewicht frontalunterrichtlicher Belehrung, eine Methode, die Schülerinnen und Schüler mit dramatisch unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen zwingt, zur gleichen Zeit das Gleiche zu lernen und darüber hinaus zu wenig ihre Selbstlernfähigkeiten

aktiviert. Wie Mandl³ in zahlreichen Untersuchungen gezeigt hat, trägt das Übergewicht instruktivistischer Lehrformen zur Ausbildung von trägem Wissen bei. Ihre Schlussfolgerung lautet: Wenn Lehrerinnen und Lehrer den individuellen Dispositionen ihrer Schülerinnen und Schüler besser gerecht werden und sie auf die Fähigkeit zu proaktivem Handeln in schnell sich wandelnden gesellschaftlichen Umfeldern vorbereiten wollen, dann müssen sie den Anteil frontalunterrichtlicher Belehrung drastisch zugunsten des Aufbaus instruktivistischer Lernumgebungen reduzieren.

Die Einrichtung freier Lernorte kann so zum entscheidenden Hebel für die Entwicklung einer neuen Lehr-/Lernkultur werden, die in der Lage ist, auf die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen einzugehen, und die sich damit zugleich den Anforderungen der Wissensgesellschaft stellt.

Freie Lernorte – Motoren der Schulentwicklung

Statt als faszinierende Lernlandschaften, die zum Abenteuer des Lernens einladen, sind noch immer die Mehrzahl unserer Schulen eher wie Behörden organisiert, in denen Lehrpläne und Vorschriften abgearbeitet werden. Obwohl es über Montessori und Freinet hinaus eine Reihe herausragender pädagogische Vordenker gegeben hat, die erspürt haben, dass erfolgreiches Lehren vielfältige Wege gehen und den engen Rahmen der Unterrichtsschule überwinden muss, ist davon – sieht man mal von engagierten Ausnahmeschulen ab – bislang zu wenig im Alltag der Regelschule angekommen. Zwar kann – wie Baumert⁴ feststellt – durch die Bereitstellung stabiler Lernumwelten in Form von pädagogisch aufbereiteten Sachverhalten – eine zentrale Leistung der Schule – langfristig, systematisch und kumulativ gelernt werden. Gleichzeitig wird mit dieser pädagogisch-didaktischen Aufbereitung aber die Erfahrung von Lebensferne schulischen Wissens vermittelt, da dieses zu oft „als-ob-Charakter“ trägt. Die von der Gestaltpädagogik als zentral für erfolgreiche Lernprozesse erkannte Dimension des persönlich bedeutsamen Lernens, wird durch die bürokratisierte Form schulischen Lernens entscheidend geschwächt. Nicht nur Motivations- und Disziplinprobleme sind eine Folge, sondern, was noch problematischer ist: Die Effizienz solcher Lernprozesse bleibt oft zu gering. So hat eine Hamburger Studie (LAU) über die Lernleistungen in der 7. und 8. Klasse gezeigt, dass in weiten Bereichen kein signifikanter Lernzuwachs entstanden war. Schule, so wie sie zurzeit organisiert ist, scheint nur selten ein optimaler Lernort zu sein.

Wie kann man diesen Zustand ändern?

Wichtiger als das Herausreißen der trennenden Wände, etwa um den Klassenraum für vielfältigste selbstgesteuerte Klein- und Großgruppenarrangements zu öffnen, ist es, die mentalen Schranken zu überwinden, die unsere Phantasie lähmen.

So bestand der erste entscheidende Schritt der schwedischen Futurum-Schule⁵ darin, darüber nachzudenken, wie eine Pädagogik aussehen müsste, die auch noch in zwanzig Jahren Bestand haben könnte. Schnell war den Kolleginnen und Kollegen klar, dass das traditionelle Klassenzimmer und die fixierte Altersgruppe nicht mehr angemessen sind. Persönlich bedeutsames, nachhaltig wirksames Lehren und Lernen bedarf vielfältiger Lerngelegenheiten, die von der Einzelarbeit in der Bibliothek, der Recherche mit dem eigenen Forschungsteam im Stadtteil bis zur Präsentation in der Großgruppe der Schulgemeinde reichen. Lerngegenstände, Lerngruppen, Lehrpersonen, Lernorte, Zeitstrukturen, Arbeitsweisen, Unterrichtsformen, Lehr- und Lernarrangements müssen variabel gestaltbar sein und auf die von Lehrenden und Lernenden themenspezifisch definierten Anforderungen abgestimmt sein. Allein das Nachdenken über freie Lernorte kann uns in Kontakt bringen mit den vergessenen Dimensionen eigener Lernbedürfnisse. Unlängst wurde ich von Gymnasialreferendaren zum Vortrag über neue Lehr-/Lernformen eingeladen. Zusammen mit ihrem Seminarleiter saßen die Referendare in Schülerbänken aufgereiht in einem kahlen Raum, der typisch ist für viele Gymnasien und sahen mich erwartungsfroh an, in der Hoffnung, ich würde ihnen jetzt Modelle oder gar Rezepte vorstellen. Stattdessen schlug ich ihnen eine Wahrnehmungsübung vor: „Betrachten Sie bitte einige Minuten diesen Raum und stellen Sie sich vor, Sie müssten hier zwölf Jahre lang fünf Tage die Woche mit 30 Mitschülern verbringen. Wie würde es Ihnen ergehen?“

Anschließend forderte ich sie auf, den optimalen Ort zu beschreiben, den sie sich aussuchen würden, wenn sie eine längere Lernaufgabe zu bewältigen hätten. Was kam dabei heraus?

Zunächst entstand Irritation, weil ich den gewohnten Rahmen eines Vortrags verlassen hatte. Dann die Erkenntnis: Kein einziger würde diesen Raum als optimalen Lernort wählen. Dann begann eine fruchtbare Diskussion über die Gestaltung lernförderlicher Lernumgebungen und die Suche nach neuen Lernorten. Wichtig war die Erkenntnis, dass es dafür kein allgemeingültiges Rezept gibt, denn jeder von uns lernt anders, benötigt andere Umgebungen und jedes Kollegium sowie jede Schule hat spezifische Möglichkeiten.

Nachdem wir engagiert diskutiert und Visionen entwickelt hatten, war uns klar: Unsere Diskussion konnte erst der Startpunkt sein für eine gemeinsame Suche von Lehrern und Schülern nach geeigneten Lernorten. Die Einsicht lautete: Erst wenn wir unser tradiertes und oft unhinterfragtes Bild von Schule infrage stellen und nach neuen Lösungen suchen, können wir eine zukunftsfähige Schule entwickeln.

Von der Unterrichtsschule zum Lern- und Lebenslabor

Hartmut von Hentigs Forderung „Die Schule neu denken“⁶, so auch der Titel seiner gleichnamigen programmatischen Schrift, basiert auf einer Ausgangsposition, die er mit den Konzepten der humanistischen Pädagogik bzw. Gestaltpädagogik teilt: „Die Menschen stärken – die Sachen klären!“ Das Programm der Regelschule zielt entgegen allen Erkenntnissen von Lernpsychologie und Hirnforschung⁷ darauf ab, den Schülerinnen und Schülern Defizite nachzuweisen mit dem Ergebnis, dass allzu oft der Rotstift nicht nur die mangelhafte Leistung, sondern auch die Person insgesamt abqualifiziert. Der Jugendforscher Wilhelm Heitmeyer führt diesen Gedanken weiter: „Schule geht von einem völlig falschen Paradigma aus. Man muss nach Stärken suchen, statt nach Schwächen zu fahnden. Schule geht aber in der Regel anders vor. Wir müssen uns jedoch überlegen, woher diejenigen ihre Anerkennung bekommen, die den Satz des Pythagoras nicht rauf- und runterbeten können, die nicht alle PISA-Erwartungen erfüllen...“⁸

In einer sich schnell wandelnden, den Zwängen einer globalisierten Risikogesellschaft ausgesetzten Marktgesellschaft nehmen die Orientierungsprobleme der Menschen zu. Schule kann daher nur dann das notwendige Wissen und die geforderten Arbeitsformen wirkungsvoll vermitteln, wenn es ihr gelingt, den Schülerinnen und Schülern Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Lebensprobleme zu geben. Die wichtigste Hilfe besteht dabei darin, ihnen Erfahrungsräume zu öffnen, in denen sie ihre eigenen Stärken entdecken und erproben können. Da die Begabungsprofile sehr vielfältig sind, lassen sie sich nicht durch ein Kerncurriculum oder durch Bildungsstandards allein abdecken.

Wer sich mit den Lernwegen überragend kreativer Persönlichkeiten beschäftigt⁹, der wird erkennen, dass den in Ziffernensuren gemessenen schulischen Leistungen oft ein geringer prognostischer Wert für die Voraussage des späteren Erfolgs zukommt. Aber mehr noch: Viele Kreative verfügen über Fähigkeiten und Bestrebungen, die sich nicht im engen Rahmen schulischer Unterrichtsfächer abbilden lassen. Die neue Ganztagschule hat hier die Chance, sich von den einengenden Fesseln traditioneller Unterrichtskonzepte zu lösen und sich in Zusammenarbeit mit vielfältigen Personen, freien Trägern, durch das Verlassen des Klassenraums und durch das Aufsuchen vielfältigster Orte; durch das Neudenken schulischen Lehrens und Lernens insgesamt zu einem Lern- und Lebenslabor der zukünftigen Gesellschaft zu wandeln. Eine Ganztagschule, die sich in diesem Sinne auf den Weg macht, zum Lern- und Lebenslabor zu werden, wird bei Politik und Verwaltung auf Skepsis, bei Schülern und Eltern aber auf ermutigende Resonanz stoßen. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen sich entscheiden, ob sie weiter Mängel verwalten oder zu Vor-

reitern einer dringend notwendigen Schulreform von unten werden wollen.

Montagsmorgen geht es los – mit der Zukunftswerkstatt Freie Lernorte gestalten

Nicht wenige werden meinen visionären Ausführungen mit Skepsis begegnen und das mit Recht.

„Veranstaltungen wie diese sind ein Modell für moderne Lernkultur, denn hier beraten sich Teilnehmer gegenseitig und nutzen ihre vorhandenen Potenziale“, meinte Prof. Olaf-Axel Burow anlässlich des 2. Erfahrungsaustauschtreffens des Projektes Freie Lernorte in Hofheim/Taunus

Die Frage steht im Raum: Warum ändern sich Schulen so wenig, obwohl wir doch seit den 70er Jahren über eine wissenschaftliche Lehrerbildung verfügen und an den erziehungswissenschaftlichen Fakultäten eine Vielzahl von Studien zur Optimierung von Unterricht, Bildung und Erziehung durchgeführt wurden? Die ernüchternde Erkenntnis lautet: Weitere Forschungen werden uns nicht entscheidend weiterbringen, denn die Pädagogik hat weniger ein Erkenntnis-, als eher ein Umsetzungsproblem. Hier bildet die spezifisch deutsche Bildungslandschaft mit ihrer absurden Tradition der provinziellen Kleinstaaterei einen wichtigen Hemmschuh. Entscheidend sind aus meiner Sicht zwei Faktoren: Erstens fehlt der politische Wille zu einer grundlegenden Reform und zweitens haben bislang die Beteiligten zu wenig Einfluss auf die Gestaltung ihrer Schule. In einer Zeit allerdings, in der Politiker aufgrund des offenkundigen Scheiterns staatlicher Bildungspolitik, den Ball zurückgeben möchten und einer Autonomie der Schule das Wort reden, geht es darum, sie beim Wort zu nehmen. Schulen müssen sich selbst am eigenen Schopf aus



Auf dem 2. Erfahrungsaustauschtreffen planen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Freie Lernorte



Morgengymnastik mit Professor – Lockerungsübungen auf der Zukunftswerkstatt des Projektes Freie Lernorte

dem Sumpf ziehen und sie benötigen dafür ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit. Wie die Beispiele einer Reihe erfolgreicher Schulen zeigen, sind Kollegien, wenn sie die nötige Freiheit erhalten und über das geeignete Personal verfügen, in der Lage, Erstaunliches zu erreichen. Oft sind es einzelne Personen, engagierte Lehrerinnen und Lehrer, Eltern oder Schulleiterinnen und -leiter, die den Anstoß geben und die durch ihr Engagement, ihre Begeisterung und eine attraktive Vision andere, noch Unentschlossene, mitziehen und so ein Kreatives Feld gegenseitiger Anregungen schaffen.

James Surowiecki zeigt in einer beeindruckenden Analyse¹⁰, dass eine Gruppe von zufällig ausgewählten Personen in den meisten Fragen bezüglich ihrer Entscheidungskompetenz Experten überlegen ist. Meine These: Das notwendige Wissen für den Wandel der Schule ist im „Feld“, also bei Lehrern, Schülern, Eltern, Sozialpädagogen, sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom Hausmeister bis zur Sekretärin, im Schulamt und engagierten Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung vorhanden. Was häufig fehlt ist eine Person, die den Anstoß gibt und ein Ort, wo sich dieses verborgene Wissen organisieren kann.

Als ein besonders wirkungsvoller Ort hat sich aus unserer langjährigen Arbeit in der Beratung von Schulen die Durchführung von zweitägigen Zukunftswerkstätten oder Zukunftskonferenzen erwiesen. Kerngedanke dieser Schulentwicklungsinstrumente ist es, einen offenen Raum der Begegnung zu schaffen, in dem die Weisheit der vielen durch eine möglichst vielfältig zusammengesetzte Gruppe ans Licht kommt und in konkrete Umsetzungsschritte übersetzt wird, so dass statt folgenlosen Lamentierens, der Wandel bereits am folgenden Montagmorgen durch erste Schritte eingeleitet wird. In einem Dreischritt untersuchen alle Beteiligten aus ihren spezifischen Sichten zunächst, was sie an der augenblicklichen Situation ihrer Schule bemängeln (1. Kritikphase: Was kritisieren wir an unserer Situation?), begeben sich dann auf eine Zeitreise in die erwünschte Zukunft (2. Phantasiephase: Wie sieht

die Schule aus, die wir uns wünschen?) und benennen dann, in kleinen Schritten vom Zukunftsbild zurückgehend, diejenigen konkreten Teilziele, die z.B. bis 2010, 2008, 2007 erreicht sein sollten und wer für welches Vorhaben, in welchem Zeitrahmen, mit wem die Verantwortung übernimmt (3. Umsetzungsphase: Welche konkreten Schritte wollen wir zur Umgestaltung unserer Schule unternehmen?). Die Konferenz endet mit der Benennung einer oder mehrerer konkreter Maßnahmen, die schon am nächsten Montagmorgen eingeleitet werden. Die gesamte Werkstatt oder Konferenz legt einen Schwerpunkt auf die Arbeit in vielfältig gemischten Kleingruppen, die arbeitsteilig die einzelnen Phasen bearbeiten und Analyseposter aus Sicht der verschiedenen Gruppen erstellen. So versuchen etwa in der Kritikphase die Themengruppen anhand von Leitfragen Klarheit darüber zu bekommen, auf welchen Ebenen die jeweilige Problematik liegt:

- Was liegt an den Rahmenbedingungen?
- Was liegt an unserem Kollegium?
- Was liegt an mir selbst?

In diesen Workshops, die wir seit den 80er Jahren durchgeführt haben, zeigte sich immer wieder, dass gerade die Mischung unterschiedlichster Personen und der Aufbau einer Kultur der Beteiligung zu originellen Lösungen führen. Innerhalb von zwei bis drei Tagen wurde nicht selten aus einer zusammengewürfelten Gruppe ein hochmotiviertes, kompetentes Schulentwicklungsteam. Aufgrund dieser Erfahrungen können wir die Jungksche These erweitern: Nicht nur in jedem Einzelnen von uns steckt mehr an kreativem Potenzial, als wir unter den Zwängen des Alltags in der Lage sind zu zeigen. Auch in jedem sozialen System steckt ein Vielfaches an originellen Ideen und kreativen Kompetenzen, von denen wir als Mitglieder oft nur wenig wissen, da die heimlichen Lehrpläne der Institution, die Berufsroutinen und manches andere viel von dem verschütten, was unsere wahren inneren Bedürfnisse und Antriebe sind. Diese verborgenen Bedürf-

nisse und das bislang ungenutzte interne Wissen sind aber die entscheidenden Triebkräfte nachhaltig wirksamer Schulentwicklung. Solange dieses Wissen bei jedem Einzelnen gebunden ist, wird sich wenig ändern, denn dieses Wissen kann sich erst durch die Interaktion, durch die Bildung von vernetzten Wissensfeldern entfalten. Dabei gilt es vier Punkte zu beachten:

Wie Surrowiecki zeigt, können Gruppen nur dann ihr Leistungs- und Kompetenzoptimum erreichen, wenn eine große Meinungsvielfalt (1) gegeben und die Unabhängigkeit des Einzelnen (2) gewährleistet ist. Duckmäuserei, Hierarchie und Konsensdrang sind Gift. Weiter sind eine dezentrale Ordnung (3) und eine effektive Art, die unterschiedlichen Urteile zu bündeln (4), entscheidend. Wenn diese Bedingungen gegeben sind, dann wachsen die Einzelnen über sich hinaus und bilden gemeinsam ein Kreatives Feld.

Wenn Sie also darüber nachdenken, welche Freien Lernorte Sie einrichten möchten und wie sie diese als Motoren der Schulentwicklung nutzen können, dann könnte es hilfreich sein, eine Zukunftswerkstatt oder Zukunftskonferenz zu initiieren. Der nachfolgende Leitfaden benennt die wichtigsten Schritte:

1 Vgl. Baumert, J. (2006): Was wissen wir über die Entwicklung von Schulleistungen. In: Pädagogik, 4, S. 40-46.

2 Burow, O.A.; Pauli, B. (2006): Ganztagschule entwickeln. Von der Unterrichtsanstalt zum Kreativen Feld. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag.

3 Vgl. Mandl, H., Schnurer, K. & Stark, R. (2005): Auf dem Weg zu einer neuen Lehr-Lern-Kultur: Gestaltung problemorientierter Lernumgebungen zu selbstgesteuerten und kooperativen Lernen. In: Burow, O. A. & Hinz, H. (Hg.) (2005). Die Organisation als Kreatives Feld. Evolutionäre Personal- und Organisationsentwicklung. Kassel: University Press.

4 Vgl. Baumert J. (2006): Was wissen wir über die Entwicklung von Schulleistungen. In: Pädagogik, 4, S.40-46.

5 Vgl. den Beitrag von Hans Ahlenius über die Futurum-Schule in diesem Band.

6 Hentig, H. v. (1993): Die Schule neu denken. Carl Hauser Verlag.

7 Vgl. Spitzer M. (2002): Lernen. Spektrum Akademischer Verlag.

8 Heitmeyer W. (2006): „Kein immerwährendes Straßenfest“. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, S.2.

9 Vgl. Burow O.A.: (1999): Die Individualisierungsfälle. Kreativität gibt es nur im Plural. Stuttgart: Klett-Cotta.

10 Vgl. Surowiecki, J. (2005): Die Weisheit der Vielen. Warum Gruppen klüger sind als Einzelne und wie wir das kollektive Wissen für unser wirtschaftliches, soziales und politisches Handeln nutzen können. Gütersloh: C. Bertelsmann.



Acht Schritte zum Erfolg – ein Leitfaden für den Start

1. Formulieren Sie Ihre persönliche Vision für die Entwicklung Ihrer Schule und suchen Sie sich für Ihr Vorhaben engagierte Synergiepartner (Kollegen, Schüler, Eltern, Schulaufsicht, sonstige Personen), mit denen Sie ein gemeinsames Ziel formulieren.
2. Bringen Sie in die Gesamtkonferenz und die Schulkonferenz einen Erfahrungsbericht über gelungene Schulentwicklungskonferenzen ein und zeigen Sie ggf. einen entsprechenden Film.
3. Beantragen Sie die Durchführung einer ein- bis zweitägigen Zukunftswerkstatt oder Zukunftskonferenz.
4. Informieren Sie sich über unterschiedliche Moderationsverfahren und beauftragen Sie eine qualifizierte Moderatorin oder qualifizierten Moderator mit der Konferenz.
5. Sorgen Sie im Vorfeld für eine möglichst breite Beteiligung unterschiedlichster Personen an der Konferenz, so dass möglichst das gesamte System durch Schlüsselpersonen repräsentiert wird. Erarbeiten Sie mit einer repräsentativ zusammengesetzten Planungsgruppe den Themenschwerpunkt der Konferenz und entwickeln Sie einen zugkräftigen Slogan.
6. Sorgen Sie für einen angenehmen Konferenzort, der zum Nachdenken und Entspannen gleichermaßen einlädt und viele Möglichkeiten zur Begegnung in unterschiedlichen Kleingruppen bietet.
7. Sorgen Sie für eine aussagekräftige und ansprechend gestaltete Dokumentation.
8. Feiern Sie in einem geselligen Rahmen mit den Teilnehmern der Zukunftskonferenz Ihren gemeinsamen Erfolg.

Informationen zum Autor

Olaf-Axel Burow
 Professor für Allgemeine Pädagogik an der
 Universität Kassel
 burow@uni-kassel.de
 www.uni-kassel.de/fb1/burow/
 www.art-coaching.org

In Rahmen des Projektes Freie Lernorte haben sich 60 Ganztagschulen auf den Weg gemacht, um gemeinsam Ideen für die Einrichtung und Nutzung von Freien Lernorten zu entwickeln und diese für die spezielle Situation an ihrer Schule zu modifizieren und umzusetzen.

Daniela Bickler, Anja Throm

Schule entwickeln durch Freie Lernorte

Internationale Beispiele wie die Futurum Skola in Schweden oder auch Slash 21 in den Niederlanden zeigen, dass umfangreiche Umwandlungsprozesse im Sinne einer zeitgemäßen Lernkultur nur dann an Schulen in Gang gesetzt werden können, wenn auch die räumlichen Strukturen aufgebrochen werden. Lernen ohne Klassenzimmer, transparente Raumgestaltung durch Glasfenster, flexible Nutzung von Räumen durch variables Mobiliar, die Möglichkeit, neue Medien durchgängig zu nutzen, flexible Lehren und Lernen ohne starre Zeitraster sind einerseits äußere Anzeichen für eine veränderte Lernkultur und machen andererseits neue Lehr- und Lernformen erst möglich. Mit der Idee der Freien Lernorte greift das Projekt **Freie Lernorte – Raum für mehr** Ansätze einer zeitgemäßen Lernkultur auf. Ziel ist es, durch die Einrichtung von attraktiven Medienräumen und deren zielgerichteter Integration in Schulprofil und Unterrichtskonzepte umfangreiche Schulentwicklungsprozesse zu initiieren.

Auswahlverfahren und Schulzusammensetzung für das Projekt Freie Lernorte

Schulentwicklungsprozesse können nur erfolgreich sein, wenn eine hohe Motivation bei den beteiligten Lehrkräften und der Schulleitung herrscht. Aus diesem Grund ist eine freiwillige und von den Schulen selbst gewünschte Mitarbeit zwingend notwendig. Interessierte Schulen aller Schulformen haben sich im Rahmen offener Bewerbungsverfahren für eine Projektteilnahme mit ihren Unterlagen und Konzeptionen beworben. Die Bewerbungsverfahren wurden in zwei Phasen durchgeführt. Zum Schuljahr 2005/2006 erfolgte das erste Verfahren, in welchem 30 Projektschulen ausgewählt wurden. Zum Schuljahr 2006/2007 wurden nach erneuter Ausschreibung weitere 30 Schulen in das Projekt integriert. Ziel der Bewerbungsverfahren war es, engagierte und an der eigenen Weiterentwicklung interessierte Ganztagschulen zu finden, die mit der Einrichtung von Freien Lernorten Konzepte selbstständigen Lernens mit neuen Medien verwirklichen. Die Schulen sollen am Austausch mit anderen Schulen, mit Kooperationspartnern und Experten interessiert sein. Einbezogen werden vor allem Schulen, die besondere Erfahrungen und Kenntnisse in den Bereichen Konzeption und Entwicklung von Ganztagschulen oder im Einsatz von neuen Medien in Schule und Unterricht mitbringen. Diese Kompetenzen der Schulen dienen als Grundlage für

einen optimalen Erfahrungsaustausch zur Entwicklung von Konzepten und Modellen von Freien Lernorten. Bei der Auswahl der Projektschulen wurden alle Bundesländer und alle Schulformen mit Ausnahme der Berufsbildenden Schulen berücksichtigt. Diese Kriterien gewährleisteten eine heterogene Mischung und ein breites Spektrum von Wissen und Kompetenzen.



Beratungsgespräch auf dem 2. Erfahrungsaustauschtreffen

Mit der Teilnahme am Projekt ist von Schulseite das Bestreben verbunden, Konzepte für Freie Lernorte zu entwickeln und diese an der eigenen Schule umzusetzen. Die an den Projektschulen geplanten Veränderungsprozesse geschehen nicht von alleine. Es werden sowohl innerhalb der Schule als auch von außerhalb Anstöße benötigt, um eine systematische Weiterentwicklung von Schule zu gewährleisten. Eikenbusch¹ unterscheidet vier Entwicklungstypen, die für Schulentwicklung entweder als Voraussetzung während der Entwicklung selbst oder als Folge von Entwicklungsprozessen notwendigerweise einzubeziehen sind:

- Entwicklungen/ Veränderungen im Umfeld und in der Umwelt.
- Innovationen von außen
- ziel-/zweckbezogene Änderungen in der Schule,
- persönliche (Weiter-)Entwicklung

Auch wenn sich Schulentwicklung oft nur auf einen dieser Bausteine bezieht, geschieht sie doch erst durch eine Vernetzung der unterschiedlichen Entwicklungstypen. Das Projekt **Freie Lernorte – Raum für mehr** ist als Schulentwicklungsprojekt so angelegt, dass alle vier Entwicklungstypen berücksichtigt werden.

Für den Erfolg von Modellprojekten in der Schulentwicklung ist außerdem der Transfer der Projektergebnisse maßgeblich. Hierbei sind zwei Varianten des Wissenstransfers zu berücksichtigen: der inner-schulische Transfer, der Projekthalte in das Kollegium überträgt sowie der schulübergreifende Transfer, mit dessen Hilfe die entwickelten Lösungen an anderen Schulen etabliert werden.² Mit der Entwicklung verschiedener transferunterstützender Maßnahmen kommt das Projekt **Freie Lernorte** auch dieser Forderung nach.

Freie Lernorte als Reaktion auf Umweltveränderungen

Die Idee der Freien Lernorte basiert auf gesellschaftlichen Veränderungen. In der heutigen Wissensgesellschaft werden von Schülern Kenntnisse über Strategien der Wissensaneignung, eine umfangreiche Medienkompetenz, ausgeprägte Fähigkeiten zu Teamworking und proaktivem Handeln gefordert. Freie Lernorte schaffen Raum für die Ausbildung der genannten Schlüsselqualifikationen.



KMK-Präsidentin Ute Erdsiek-Rave im Gespräch mit Doro Block von der Gesamtschule Wuppertal-Barmen (Projektschule Freie Lernorte)

Freie Lernorte können als Orte der Begegnung und des Lernens und Arbeitens Schulkultur insgesamt verändern. Schulen, die Freie Lernorte einrichten und nutzen wollen, demonstrieren ein verändertes Bewusstsein von Lernen und Lehren sowie den Einzug von traditionellen und neuen Medien als selbstverständliches Werkzeuge im Schulalltag. Dass Freie Lernorte nicht nur die räumliche Ausstattung betreffen, sondern vor allem einen erheblichen Beitrag zur Entwicklung einer neuen Lernkultur leisten können, wird den Vertreterinnen und Vertretern der Schulen während des Projektverlaufs immer deutlicher, denn „Freie



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Projektschulen planen auf dem 4. Erfahrungsaustauschtreffen in Mönchengladbach exemplarisch einen Freien Lernort für die Gesamtschule Hardt

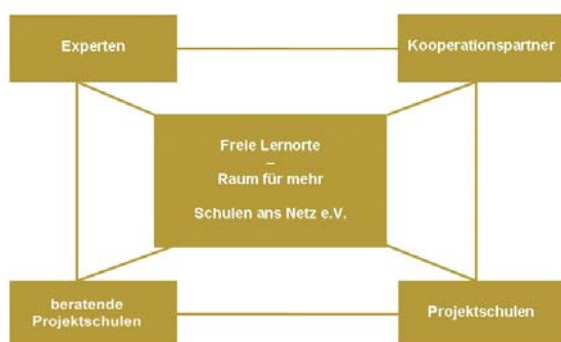
Lernorte sind nur mit einer neuen Unterrichtsform sinnvoll!³ Die Idee der Freien Lernorte setzt ein pädagogisches Konzept voraus, das auf die Veränderung von Schule und Unterricht abzielt. „Freie Lernorte unterstützen selbst bestimmtes Lernen und sind nicht auf einen Freien Lernort, sondern auf die gesamte Schule auszudehnen.“⁴

Innovationen von außen: das Netzwerk Freie Lernorte

James Surowiecki⁵ stellte fest, dass bunt zusammengewürfelte Gruppen häufig zu besseren Ergebnissen kommen als ein einzelner Experte. Das Projekt „Freie Lernorte – Raum für mehr“ ist als Netzwerk konzipiert, das aus beratenden und begleiteten Projektschulen, nationalen und internationalen Experten und Kooperationspartnern besteht. Der gemeinsame Erfahrungsaustausch liefert Innovationen von außen und Ideen für die eigene Schulentwicklung. Diese heterogene Zusammensetzung gestattet eine mehr perspektivische Bearbeitung gemeinsamer Themen und Problemlagen, ermöglicht aus eingefahrenen Strukturen auszubrechen und gegenseitige Unterstützungsleistungen wahrzunehmen. Pro Jahr werden mehrere Erfahrungsaustauschtreffen veranstaltet, auf denen die Ansprechpartner der Projektschulen zusammenkommen und gemeinsam mit externen Fachleuten schulspezifische Ziele entwickeln und Problemstellungen sowie deren entsprechende Lösungsansätze bearbeiten.

Die bundesweite Zusammensetzung der Projektschulen ermöglicht es den Schulen, über die Grenzen des eigenen Bundeslandes hinauszuschauen und Ansätze anderer Länder kennenzulernen. Der Blick über den nationalen Tellerrand hat sich bewährt. In der Zusammenarbeit mit internationalen Experten wird schnell deutlich, dass vieles, was unseren Lehrkräften als Visionen erscheint, an anderen Orten aufgrund anderer Rahmenbedingungen bereits umgesetzt ist.⁶ Selbst wenn viele innovative Ansätze aus dem Ausland in der eigenen Schule zunächst nicht durchführbar erscheinen, so ist es für die Lehrkräfte fruchtbar, die alten Strukturen zu

verlassen. Eigene Visionen zu entwickeln und diese auf eine realistische Umsetzung an der eigenen Schule hin zu überprüfen, empfinden die Lehrkräfte als sehr motivierend und zielführend. Die Visionen sind die treibende Kraft, für die als notwendig empfundenen Veränderungen in der Lernkultur. Die positiven Beispiele aus anderen Ländern – aber auch von anderen Projektschulen – helfen bei auftretenden Umsetzungsschwierigkeiten, an den eigenen Ideen festzuhalten und „mutiger in die Zukunft zu gehen, wohl wissend, dass Dinge möglich sind“.⁷ Eins ist allerdings wichtig, um den Schwung nicht zu verlieren: „Kurzfristige Ziele definieren – Erfolgserlebnisse schaffen!“⁸



Das Netzwerk Freie Lernorte

Ziele der Schule im Rahmen des Projektes

Die teilnehmenden Schulen verfolgen mit der Einrichtung von **Freien Lernorten** und der Entwicklung von Nutzungskonzepten individuelle – auf das pädagogische Leitbild der Schule abgestimmte – Ziele, die sie im Rahmen der Projektarbeit erreichen wollen. Zu Beginn der Projektlaufzeit werden mit jeder Projektschule Ziele vereinbart, dokumentiert und Maßnahmenpläne zur Zielerreichung erarbeitet. Die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner der Projektschulen berichten zudem in regelmäßigen Abständen über den Stand der Entwicklungen an ihren Schulen. So heterogen wie die Projektschulen selbst, so individuell sind auch die Voraussetzungen der einzelnen Schulen. Dementsprechend variieren auch die Ziele, die die Schulen im Rahmen des Projektes verwirklichen wollen.

Diese Ziele lassen sich vor allem folgenden Schwerpunkten zuordnen:

1. Konzeption von Freien Lernorten

- Überarbeitung und Vervollständigung vorhandener Medienkonzepte
- Überarbeitung und Vervollständigung vorhandener Konzepte für Freie Lernorte
- Verstärkter Austausch im Kollegium / Transfer der Projektidee und der Ergebnisse ins Kollegium
- Erarbeitung einzelner Komponenten (z. B. Nutzungsordnungen).

2. Einrichtung und Gestaltung von Freien Lernorten

- Umwidmung und Einrichtung von Räumen
- Einbezug von Notebooks und mobilen Einheiten
- Einrichtung von Lernboxen / Lerninseln / Fluren
- Einrichtung und Umgestaltung von Bibliotheken im Sinne der Freien Lernorte
- Erweiterung des Medienbestandes
- Vernetzung.

3. Nutzung von Freien Lernorten

- Entwicklung und Erprobung von Nutzungsmöglichkeiten im Rahmen der „neuen“ Lernformen und zur individuellen Förderung
- Entwicklung von unterrichtlichen Nutzungsmöglichkeiten
- Entwicklung von außerunterrichtlichen Nutzungsbedingungen und -möglichkeiten
- Nutzung von Lernplattformen & Lernsoftware
- Einsatz von Notebooks.

Zur Projekthalbzeit wurden die Schulen der ersten Phase nach dem Stand ihrer Zielerreichung befragt und der Entwicklungsstand der einzelnen Schule dokumentiert. Die Schulen erzielten bereits im ersten Projektjahr folgende Ergebnisse: Erste Freie Lernorte wurden eingerichtet oder stehen kurz vor der Eröffnung, Schulbibliotheken sind aus dem Dornröschenschlaf erwacht und erhielten eine neue Bestimmung, Pädagogische Nutzungskonzepte wurden entwickelt.⁹

Persönliche Weiterbildung der Lehrkräfte: bedarfsorientierte Fortbildungen

Freie Lernorte haben an Schulen nur dann Erfolg, wenn die einzelnen Lehrkräfte diese auch gezielt einsetzen. Damit Lehrerinnen und Lehrer Kompetenzen für die Einrichtung und Nutzung von Freien Lernorten erlangen, wurde ein flankierendes Fortbildungsprogramm für das notwendige Handwerkszeug zum Einsatz von Freien Lernorten entwickelt.

Ausschlaggebendes Kriterium für die Konzeption der Fortbildungen ist der Bedarf der begleiteten Projektschulen. Um diesen zu ermitteln, wird an zentralen Verlaufspunkten des Projektes (zu Beginn und in der Mitte der Projektlaufzeit) der Fortbildungsbedarf im Kontext der Freien Lernorte abgefragt und konkret bei der Konzeption des Fortbildungsangebotes berücksichtigt. Die durchgeführten Fortbildungen sind offen für das gesamte pädagogische Personal der Schulen und richten sich entsprechend der Rückmeldungen aus den Befragungen in erster Linie an die Ansprechpartner der teilnehmenden Projektschulen, an Lehrkräfte mit wenig Medienerfahrung und an das pädagogische Fachpersonal. Die Fortbildungen finden in der Regel als eintägige Veranstaltungen an ausgewählten Projektschulen statt. Auf diese Weise haben die teil-

nehmenden Lehrkräfte die Möglichkeit, das Schulleben vor Ort miterleben. Dadurch können sie, zur eigentlichen Fortbildung übergreifend, bereits bestehende Freie Lernorte und Lösungsansätze anderer Schulen kennenlernen. Wie auch bei den Erfahrungsaustauschtreffen wird bei den Fortbildungen angestrebt, das Wissen, das bereits bei den Projektschulen vorhanden ist, für die anderen Schulen nutzbar zu machen. So konnte das im Projekt vorhandene Know-how bereits erfolgreich genutzt werden, denn ein Großteil der angebotenen Fortbildungen wurde von Lehrkräften der teilnehmenden Projektschulen durchgeführt.

Wie die Praxis zeigt, liegen in der heterogenen und bundesweiten Zusammensetzung der Projektschulen zahlreiche Vorteile, aber gleichzeitig auch immense organisatorische Herausforderungen. Obwohl Schulen ans Netz e. V. die anfallenden Fahrt- und Übernachtungskosten übernimmt, ist es für die Lehrkräfte durch die lange Fahrzeit oftmals mit großem Aufwand verbunden, die Fortbildungen zu besuchen. Besonders für kleine Schulen ist es aufgrund der Vertretungssituation meist nur schwer zu ermöglichen, Lehrkräfte zu Fortbildungen zu entsenden.

Die teilnehmenden Projektschulen zeichnen sich durch großes Engagement und Kreativität aus. Sie empfinden sich als aktiven Teil des Projektes und machen konstruktive Vorschläge zur Gestaltung der Rahmenbedingungen.

Gemeinsam mit den Projektschulen werden zwei Ideen entwickelt, um die Dichte und die Intensität der Fortbildungen zu erhöhen:

a) regionale Bündelung

Schulen aus einer Region stimmen einen gemeinsamen Fortbildungstermin ab und einigen sich auf ein für alle relevantes Thema. Eine der Schulen, die verkehrstechnisch möglichst günstig liegt, stellt die Schulungsräume zur Verfügung.

b) ganztägige Fortbildungen für Lehrkräfte **einer** Schule.

Um innerhalb der einzelnen Schule eine größere Akzeptanz und einen höheren Kenntnisstand hinsichtlich der Freien Lernorte zu erzielen, ist es je nach Bedarf der Schulen sinnvoll, Fortbildungen zur schulinternen Weiterentwicklung anzubieten. Die Schulen benennen ein für ihre Bedürfnisse entsprechendes Fortbildungsthema aus einem der fünf Projektmodule – Räume, Lernchancen, Medien, Öffnung, Qualifizierung – und organisieren die Fortbildung an ihrer Schule. Um den projektinternen Qualitätsstandard zu gewährleisten und um sicherzustellen, dass die Fortbildung zur Erreichung der Projektziele beiträgt, müssen die Schulen einen kurzen Antrag an das Projekt **Freie Lernorte** stellen.

Bei positiver Rückmeldung unterstützt das Projekt **Freie Lernorte** die Durchführung mit einem Zuschuss zu den Referentenkosten. Auf diese Weise organisierte und durchgeführte Fortbildungen können so einen Beitrag zur Akzeptanz und Nachhaltigkeit des Themas innerhalb der Schulen leisten.

Der Wissenstransfer

Neben der starken Betonung der Vernetzung und des Erfahrungsaustausches hat die stufenweise Auswahl der Projektschulen den Vorteil, dass die Schulen, die ab der zweiten Phase am Projekt teilnehmen, bereits von den Erfahrungen der Schulen aus der ersten (Projekt-)Phase profitieren können. Im Rahmen des Projektes **Freie Lernorte – Raum für mehr** werden zudem entsprechende Maßnahmen entwickelt, die die Projektansprechpartner beim Transfer in ihre Kollegien unterstützen und die Nachhaltigkeit der Projektergebnisse durch einen externen Transfer gewährleisten sollen.

Der schulinterne Transfer

Der erfolgreiche Transfer der Projektinhalte in die jeweiligen Kollegien stellt eine Gelingensbedingung für die Einrichtung und Nutzung von Freien Lernorten dar und ist für die Projektansprechpartner ein wesentlicher Schritt, damit Freie Lernorte an den Schulen implementiert werden können.

Im Rahmen des Projektes **Freie Lernorte** wählen die Schulen jeweils zwei Lehrkräfte aus, die als Ansprechpartner für das Projektteam fungieren. Die Ansprechpartner haben sich verpflichtet, die Projektergebnisse und -inhalte in ihr Kollegium zu transferieren. Wie die Befragungen im Anschluss an die Erfahrungsaustauschtreffen zeigen, wird dieser Aufgabe von den Lehrkräften ein hoher Stellenwert beigemessen. Um den Innovationstransfer in die Kollegien erleichtern und die Ansprechpartner dabei zu unterstützen, wurden verschiedene Maßnahmen entwickelt.:

1. Einbeziehung der Schulleitung

Wie Jäger¹⁰ in einem Vergleich verschiedener Modellprojekte feststellt, übernimmt die Schulleitung eine wesentliche Rolle für den innerschulischen Transfer. Ihre Beteiligung bedeutet nach Jäger nicht nur die stillschweigende Duldung des Entwicklungsvorhabens, sondern die kontinuierliche Mitarbeit und Unterstützung. Für die Teilnahme am Projekt war eine durch die Schulleitung legitimierte Bewerbung notwendig. Außerdem wurde mit den Schulleitungen der Projektschulen eine Kooperationsvereinbarung getroffen. Den Projektschulen war die Wahl der Ansprechpartner freigestellt. Allerdings benannte eine Vielzahl von Projektschulen Mitglieder der Schulleitung oder Inhaber von Funktionsstellen.

2. Entsendung von zwei Ansprechpartnern zu den Erfahrungsaustauschtreffen

Um eine Kontinuität der Arbeit des Netzwerkes Freie Lernorte zu gewährleisten, richten sich die Treffen ausschließlich an die benannten Ansprechpartner. Die Schulen haben die Möglichkeit, zu den Erfahrungsaustauschtreffen jeweils beide Ansprechpartner zu entsenden. Dieses Angebot wird auch von nahezu allen Projektschulen in Anspruch genommen. Ziel ist es, den Schulvertreterinnen und -vertretern die Möglichkeiten zu geben, sich über die Inhalte der Treffen auszutauschen und gemeinsam Schritte für die eigene Schule zu entwickeln. Die Lehrkräfte setzen die dargebotenen Inhalte mit einem Kollegen der eigenen Schule in Teamwork um und entwerfen einen Maßnahmenplan für die eigene Schule. Die spätere Präsentation der Projektergebnisse im Kollegium übernimmt demzufolge auch kein „Einzelkämpfer“, sondern ein von der Schulleitung autorisiertes Kollegenteam.

3. Fortbildungen

Ein Element zur breiteren Einbeziehung des Kollegiums in das Projekt sind die angebotenen Fortbildungsmaßnahmen. Hier haben – unter Berücksichtigung, der für die Schule zur Verfügung stehenden Platzkontingents – alle Lehrkräfte die Möglichkeit an Fortbildungen teilzunehmen, so dass mehrere Lehrkräfte einer Schule mit den Aktivitäten des Projektes in Berührung kommen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren dafür verantwortlich, den Wissenstransfer in die eigene Schule sicherzustellen. Die Lehrkräfte werden außerdem vom Projekt **Freie Lernorte** mit umfangreichen Schulungsmaterialien unterstützt. Im Rahmen von schulinternen Kurzfortbildungen wurden sie bereits mehrfach von unseren Ansprechpartnern genutzt.

4. Schulinterne Weiterentwicklung

Im Laufe des Projektes wird von den Vertreterinnen und Vertretern der Projektschulen verstärkt eine zusätzliche Einzelberatung der Schulen gewünscht. Es reicht gerade bei größeren Entwicklungsmaßnahmen an Schulen nicht aus, umfangreiche Informationen zu erhalten und Erfahrungsberichte

anderer Schulen auf die eigene Situation zu modifizieren. Auch eine externe Beratung durch einen Spezialisten ist wichtig, um geeignete Maßnahmen in Gang zu setzen und eine Argumentationsgrundlage für das Kollegium zu entwickeln. Den Schulen wird im zweiten Projektjahr die Möglichkeit eingeräumt, eine individuelle Fortbildung nach eigenen Zielsetzungen zu beantragen, um auf diesen Bedarf zu reagieren.

5. Der Projektordner

Für den Transfer der Projektergebnisse in das Kollegium wurde ein Projektordner konzipiert. Für diesen werden kontinuierlich – im Sinne einer losen Blattsammlung – Informationen zum Projekt sowie Projektergebnisse wie beispielsweise die Darstellung von räumlichen Konzeptionen und Nutzungskonzepte aufbereitet und den Schulen zur Verfügung gestellt. Der Projektordner stellt außerdem eine Grundlage für die Vernetzung der Projektschulen untereinander dar. In Schulprofilen werden alle Projektschulen mit Kontaktpersonen, Projektzielen und vorhandenen Ressourcen dargestellt. Die Schulprofile werden in regelmäßigen Abständen ergänzt und der Entwicklungsprozess der einzelnen Schulen dokumentiert.

6. Die virtuelle Begleitung

Alle relevanten Informationen und Materialien zum Projekt werden über die Arbeitsplattform www.lo-net2.de¹¹ in einem geschlossenen Bereich zum Download angeboten. Die Lehrkräfte haben hier zudem die Möglichkeit, sich auch außerhalb der Treffen über relevante Themen auszutauschen.

Transfer der Projektergebnisse extern

Um die Nachhaltigkeit des Projektes sicherzustellen, werden die Projektergebnisse in verschiedener Form aufbereitet und interessierten Schulen zur Verfügung gestellt.

1. Publikationen

Die für die Schulen im Projektordner gesammelten Projektergebnisse und -ergebnisse werden redaktionell überarbeitet und in der vorliegenden Handreichung veröffentlicht. Für Anfang 2008 ist außerdem

Jede Projektschule erhält zwei Projektordner, in denen die Projektergebnisse gesammelt werden.



eine Buchpublikation über die Einrichtung und Nutzung von Freien Lernorten geplant. Auch Artikel in Fachzeitschriften informieren über die Projektergebnisse.

2. Informationspool Freie Lernorte

Das Projektteam **Freie Lernorte** dient interessierten Schulen als Ansprechpartner und vermittelt bei Bedarf Experten. Außerdem werden praxisnahe Leitfäden und beispielhafte Fortbildungsmodule entwickelt, die die Einrichtung und Nutzung von Freien Lernorten unterstützen.

3. Projekthomepage

Die Projekthomepage www.freie-lernorte.de dient der kontinuierlichen Dokumentation der Projektaktivitäten. Hier finden Sie ausführliche Rahmeninformationen zum Projekt, Beschreibungen der Aktivitäten und Konzepte der Projektschulen, Fortbildungsberichte und vielfältige Informationsmaterialien rund um das Thema Freie Lernorte.

4. Veranstaltungen

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes Freie Lernorte informieren regelmäßig auf externen Veranstaltungen wie beispielsweise dem Ganztagschulkongress der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, dem Schulleitungssymposium oder dem Ganztagschulkongress des Ganztagschulverbandes über die Projektaktivitäten. Gemeinsam mit Lehrkräften der Projektschulen werden Workshops zur Planung von Freien Lernorten durchgeführt.



Umfangreiche Informationen rund um das Projekt Freie Lernorte finden Sie unter www.freie-lernorte.de

- 1 Vgl. Eikenbusch, Gerhard (1998): Praxishandbuch Schulentwicklung. Berlin.
- 2 Vgl. Jäger, Michael (2004): Transfer in Schulentwicklungsprojekten. Wiesbaden.
- 3 Zitat einer Teilnehmerin des 2. Erfahrungsaustauschtreffens.
- 4 Zitat eines Teilnehmers des 4. Erfahrungsaustauschtreffens.
- 5 Vgl. James Surowiecki (2004): Die Weisheit der Vielen. München: Bertelsmann.
- 6 Vgl. die Artikel von Hans Ahlenius (Modul Lernchancen) und Ad van der Laan (Modul Qualifizierung) in dieser Handreichung
- 7 Zitat eines Teilnehmers des 2. Erfahrungsaustauschtreffens.
- 8 Zitat einer Teilnehmerin des 2. Erfahrungsaustauschtreffens.
- 9 Weitere Informationen über die Aktivitäten der Projektschulen finden Sie auf der Homepage www.freie-lernorte.de.
- 10 Vgl. Jäger, Michael (2004): Transfer in Schulentwicklungsprojekten. Wiesbaden.
- 11 Im Kapitel Medien wird die Plattform lo-net² ausführlich von Peter Welskop beschrieben.

Informationen zu den Autorinnen

Daniela Bickler, Anja Throm
 Schulen ans Netz e.V.
 Projekt Freie Lernorte – Raum für mehr
daniela.bickler@schulen-ans-netz.de
anja.throm@schulen-ans-netz.de
www.freie-lernorte.de

Interview mit Annette Terwellen, Lehrerin an der Sophie-Scholl-Gesamtschule, Remscheid

Ein Jahr Projekt Freie Lernorte – Raum für mehr Erfahrungen und Perspektiven

Projekt Freie Lernorte: Warum hat sich die Sophie-Scholl-Gesamtschule für eine Teilnahme am Projekt Freie Lernorte – Raum für mehr beworben?

Annette Terwellen: Auf der Suche nach Fortbildungsveranstaltungen im Bereich „Erwerb von Medienkompetenz“ für das Kollegium der Sophie-Scholl-Gesamtschule beteiligten wir uns im März 2005 an einer Ausschreibung von Schulen ans Netz e. V. mit dem Titel „Freie Lernorte – Medieneinsatz in der Ganztagschule“. Wir fühlten uns sofort angesprochen, da wir in unserem Fortbildungsplan 2004 bis 2006 unter anderem auch das Lernen mit neuen Medien verankert haben. Inzwischen konnten wir schon Erfahrungen mit dem Projekt sammeln, vor allem nach dem zweiten Treffen, als die Möglichkeit zum Austausch mit Vertretern aus Projektschulen in Holland und Schweden bestand.

Da in der Sophie-Scholl-Gesamtschule die Fachleistungsdifferenzierung mit Genehmigung des Ministeriums in den Fächern Englisch und Mathematik im 7. und 8. Jahrgang aufgehoben ist, sind viele Kolleginnen und Kollegen sehr an Anregungen zum differenzierten Arbeiten mit und ohne neue Medien interessiert. Darüber hinaus trifft der Impuls „Schule neu erleben“ durch Öffnung von Freizeit- und Medienräumen und durch Multifunktionalität der vorhandenen Räume genau die Bedürfnisse nach Möglichkeiten des individuellen Förderns und Forderns von Schülerinnen und Schülern.

Durch den Blick auf den individuellen Lernprozess jeder Schülerin und jedes Schülers rückt nun auch unsere Portfolioarbeit in den Fremdsprachen wieder mehr in den Mittelpunkt.

Einen weiteren großen Vorteil stellen die bedarfsorientierten Fortbildungen für alle 60 Projektschulen dar, von denen wir sechs im gesamten Bundesgebiet wahrgenommen haben. Alle Veranstaltungen waren sehr unterrichtsnah und konnten bereits innerschulisch multipliziert werden.

Projekt Freie Lernorte: Welche Ziele möchte Ihre Schule im Rahmen des Projektes erreichen?

Annette Terwellen: Ein Ziel ist es, vorhandene Räume für Freie Lernorte innerhalb der Schule anders – offener und vielseitiger – zu nutzen. Dazu sollen die Eltern und die Oberstufenschülerinnen und -schüler für Aufsichten und das Kollegium der Sophie-Scholl-Gesamtschule für die Ideen des Pro-

jektes gewonnen werden. Zugleich wollen wir neue „Freie Lernorte“ wie Flure, Freizeiträume und Bühnen in Augenschein nehmen. Mit der (äußeren) Öffnung von Lernorten geht unweigerlich eine (innere) Veränderung des pädagogischen Verständnisses von Lernen und von selbstständigen und eigenverantwortlichen Herangehensweisen einher. Darüber hinaus streben wir eine Weiterentwicklung der Medienkompetenz sowohl von Kolleginnen und Kollegen als auch von Schülerinnen und Schülern an. Hier wird neben dem Einsatz von Notebooks, Computern und Beamern auch die Arbeit mit Lernsoftware und Internet avisiert. Die virtuelle Plattform www.lo-net2.de bietet Nutzungsmöglichkeiten für den Unterricht und für außerschulische Kontakte mit unseren Partnerschulen in Indien, Spanien und Frankreich.

Projekt Freie Lernorte: Wie sehen an Ihrer Schule die Freien Lernorte aus?

Annette Terwellen: Wir verfügen über eine 100m² große Bibliothek, in der Bücher, Filme und Zeitschriften ausgeliehen werden können. Zudem stehen für Schülerinnen und Schüler acht Computer mit Drucker und Internet-Zugang zur Verfügung. Kleine Tische ermöglichen individuelles Arbeiten oder Gruppenbildung. Eine gemütliche Sitzecke lädt zum Schmökern ein. Die Bibliothek wird von einigen Schülerinnen und Schülern auch als Selbstlernzentrum genutzt.

Vier Computerräume mit 90 Arbeitsplätzen erlauben die Nutzung der neuen Medien für den Unterricht sowie für Entspannung und Erholung, zum Beispiel in der Mittagspause. Lernsoftware kommt in Deutsch, in den Naturwissenschaften und in den Fremdsprachen zum Einsatz.

Unsere Mensa, ein Pagodenbau von 300m², bietet Raum für entspanntes Mittagessen. Bei Festivitäten wird der Bereich der Essensausgabe auch als Bühne genutzt. Helligkeit und die besondere Stahl-Holz-Konstruktion des Raumes verbreiten eine angenehme Atmosphäre. Für Oberstufenschülerinnen und -schüler ist während der Freistunden vormittags die Mensa Aufenthaltsraum und Ort für Begegnung.

Projekt Freie Lernorte: Welche Vorteile sehen Sie in der Einrichtung von Freien Lernorten für das Lehren und Lernen an Ihrer Schule?



Annette Terwellen im Interview

Annette Terwellen: An Freien Lernorten, wie wir sie inzwischen verstehen, findet Lernen im Dreischritt von Entdecken, Vernetzen/Lernen und Präsentieren statt. Kinder und Jugendliche werden durch Lehrerinnen und Lehrer zum selbstständigen und eigenverantwortlichen Lernen angeleitet und in diesem Entwicklungsprozess begleitet. Damit einher geht eine Abwendung vom Frontalunterricht hin zu einem kooperativen und kommunikativen Unterricht, der die richtigen, Neugier weckenden Fragen stellt, individuelle Lernaktivitäten fördert, damit Schülerinnen und Schüler die entsprechenden Kompetenzen erwerben können.

Schülerinnen und Schüler übernehmen dabei nicht nur Verantwortung für sich, sondern auch für Mitschülerinnen und Mitschüler, mit denen Aufgaben zu lösen und zu präsentieren sind. Zudem entsteht ein verantwortungsvolles Bewusstsein gegenüber genutzten Geräten und Materialien.

Eine Schule, an der nach unserer Vision Freie Lernorte von 8 bis 17 Uhr zugänglich sind, bietet neben den oben genannten Aspekten auch enorme Chancen für das Lern- und Arbeitsklima.

Projekt Freie Lernorte: Welche pädagogischen Potenziale werden durch den Medienmix an Freien Lernorten freigesetzt?

Annette Terwellen: Auf die Frage, wie erfolgreiches Lernen in der Schule stattfindet, antworten die Konstruktivistinnen mit der Empfehlung, dass Kinder und Jugendliche Lerngegenstände entdecken und rekonstruieren müssen. Die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer besteht darin, je nach Alter eine vorstrukturierte Lernumgebung zu schaffen, in der Schülerinnen und Schüler die Konstruktionsprozesse vollziehen und dabei Fertigkeiten aufbauen können. Die pädagogische Herausforderung bei der Arbeit an Freien Lernorten ist, interessante „Lernaufgaben“ zu stellen, die – anders als das

fragend-entwickelnde Verfahren – Schülerinnen und Schüler zur Neugier und Motivation beim Suchen, Finden und Lösen anregen. Dabei sollen die Aufgaben auf der Grundlage eines verfügbaren Wissens gelöst werden.

Diese Herangehensweise, auch „learning by doing“ genannt, lässt sich hervorragend mit neuen Medien durchführen und beinhaltet ein hohes Motivationspotenzial bei Schülerinnen und Schülern. Zudem entwickeln sich beim selbstständigen Lösen von Lernaufgaben Freiräume für Lehrerinnen und Lehrer, um sich Einzelnen zuzuwenden und den Raum zur Lernbegleitung zu nutzen. Freiräume für den jeweiligen Lerntyp ergeben sich durch das unterschiedliche Material, das über Lernprogramme oder das Internet zur Verfügung steht.

Unter der Maxime „Lernen braucht Erfolge“, ergibt sich eine weitere pädagogische Chance: Schülerinnen und Schüler präsentieren ihre Lernergebnisse an Freien Lernorten auf Bühnen in unseren Jahrgangsfloren oder auf der „großen“ Bühne in der Mensa. Vor dem Hintergrund der Forderung nach lebenslangem Lernen, erwerben die Jugendlichen Kompetenzen, die sie befähigen, im Alltag und im späteren Berufsleben selbstbestimmt und selbstsicher mit Lernsoftware und Internet umzugehen. Besondere Potenziale erwachsen auch aus der Nutzung der virtuellen Plattform www.lo-net2.de. Durch die erworbene Medienkompetenz erfahren Schülerinnen und Schüler grenzüberschreitenden authentischen Austausch, der in der späteren Berufswelt zum Alltag gehört.

Projekt Freie Lernorte: Was hat sich während der Projektlaufzeit an der Sophie-Scholl-Gesamtschule bereits verändert, und welche Ihrer Maßnahmen konnten Sie bereits umsetzen?

Annette Terwellen: Die Schulleiterin steht dem Projekt sehr offen gegenüber. Daher konnten wir zu Beginn des Kalenderjahres 2006 unterschiedliches Mobiliar aus dem städtischen Etat bestellen. Erste Kontakte mit der Architektin wurden bereits geknüpft. Es geht vor allem um bauliche Veränderungen zur multifunktionalen Nutzung der Mensa. Das E-Team der Stadt bewilligte uns im Februar 2006 einen Medienschränk mit 18 Notebooks, der zudem mit einem Beamer bestückt wird.

Wir sind unserem Projekt, einen Schülermedien dienst einzurichten, insofern näher gerückt, als dass nun die technische Ausstattung vorhanden ist und ein relativ zentral gelegener Raum als Standort gefunden wurde. Die von uns avisierte Schülergruppe aus dem 8. Jahrgang entschied sich bis zu den Osterferien, ob sie ausgebildet werden möchte. Nach den Osterferien begann die Schulung durch unseren IT-Koordinator, um einen guten Start des Mediendienstes zu Beginn des Schuljahres 2006/07 vorzubereiten.

Qualifizierung

Die Schulleiterin kümmerte sich um die Modalitäten zur Beantragung von „Ein-Euro-Stellen“, die wir zur Erweiterung der Öffnungszeiten der vorhandenen Freien Lernorte bräuchten. Inzwischen sind die Anträge gestellt und wir sind sehr gespannt, ob sich unser Wunsch erfüllt, ab dem nächsten Schuljahr zwei „Ein-Euro-Jobber“ im Haus zu haben. Die Kolleginnen und Kollegen, die bereits auf einer bedarfsorientierten Fortbildung des Projektes waren, haben ihr Wissen über die virtuelle Plattform lo-net und über das Fremdsprachenlernprogramm „audacity“ im Sinne von Multiplikatoren innerschulisch an Interessierte weitergegeben. Dabei ist sehr interessant, dass die Arbeit in den Gruppen- bzw. Klassenräumen sowohl bei Schülerinnen und Schülern als auch bei Lehrerinnen und Lehrern sehr gut ankommt und ein hohes Motivationspotenzial zu haben scheint.

Projekt Freie Lernorte: Inwiefern hat Ihnen das Projekt **Freie Lernorte – Raum für mehr** besonders geholfen?

Annette Terwellen: Die bedarfsorientierten Fortbildungen, welche von Schulen ans Netz e. V. sehr zügig angeboten wurden, waren eine große Hilfe in der Projektarbeit, da das Fortbildungswissen durch innerschulische Fortbildungen bereits an zahlreiche Kolleginnen und Kollegen der Sophie-Scholl-Gesamtschule weiter vermittelt werden konnte. Die „Materialablage“ im Gruppenraum des Projektes stellte sich als äußerst hilfreich dar. Wir Koordinatoren erhielten bei den Treffen viel Hilfe durch den Erfahrungsaustausch mit anderen Schulen, speziell durch eine Schule, die bereits einen Schülermediendienst einrichtete und durch eine Schule, die uns eine Firma empfahl, die Möbel für multifunktionale Medienräume anbietet. Zudem bot der Erfahrungsaustausch mit den Vertretern aus Holland und Schweden interessante Anregungen und Hinweise auf mögliche Stolpersteine bei der Einrichtung von **Freien Lernorten**, vor allem in Verbindung mit einer anderen pädagogischen Sichtweise.

Projekt Freie Lernorte: Mit welchen Schwierigkeiten mussten Sie bei der Umsetzung Ihrer Ideen kämpfen?

Annette Terwellen: Ich war erstaunt, dass in Zeiten von immer mehr Belastungen und Herausforderungen, die dem Kollegium von außen aufgebürdet werden, so viele Projektinteressierte in meiner Schule zu finden waren. Also, es war kein „Kämpfen“ nötig.

Manchmal erwies es sich als schwierig, die Zeitfenster für einzelne Veränderungen oder Erneuerungen immer richtig einzuschätzen. Problematisch ist die Finanzierung – vor allem die hohen Kosten für bauliche Veränderungen.

Projekt Freie Lernorte: Wie geht es an Ihrer Schule weiter?

Annette Terwellen: Einer unserer nächsten Schritte wird sein, die Eltern und Oberstufenschülerinnen und -schüler ins Boot zu holen, um die erwünschten verlängerten Öffnungszeiten neben den hoffentlich bewilligten „Ein-Euro-Jobbern“ gewährleisten zu können.

Darüber hinaus sind weitere innerschulische Fortbildungen zum Erwerb von Medienkompetenz und der damit einhergehenden pädagogischen Herausforderung bzw. des veränderten methodischen Umgangs mit Formen selbstständigen Arbeitens für das Kollegium geplant. Ebenso erhofft sich die gesamte Projektgruppe durch Hospitationen in den Projektschulen Slash 21 in Holland und in der Futurum-Schule in Schweden pädagogische, technische und bauliche Anregungen. Langfristig denken wir zurzeit darüber nach, den 45-Minuten-Takt der Schulstunden auf 60 Minuten auszuweiten.

Projekt Freie Lernorte: Welche Erfahrungen können Sie Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen für die Einrichtung von Freien Lernorten mit auf dem Weg geben?

Annette Terwellen: Es hat sich bewährt, das gesamte Kollegium und die Eltern sofort einzubeziehen. Neue Anstöße können zwar von Einzelnen gegeben werden, aber die oben beschriebenen Veränderungen in unserer Schule sind jedoch nur mit allen Beteiligten sinnvoll. Sie werden erstaunt sein, wie viele Ideen Ihre Kolleginnen und Kollegen haben, die bisher aus welchen Gründen auch immer schlummerten. Lassen Sie neuen Wind und Frühlingsluft in Ihre Schule einkehren. Ich bin froh, dass wir uns angesprochen fühlten und uns auf den Weg gemacht haben. Es wird im nächsten Projektjahr sicher noch spannend.

Informationen zur Autorin

Annette Terwellen

Lehrerin an der Sophie-Scholl-Gesamtschule
in Remscheid
annette.terwellen@flo.lo-net2.de
www.sophie-scholl-gesamtschule.de